

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE UND ZUKUNFTSAUFGABEN DER HISTORISCHEN GEOGRAPHIE: BEVÖLKERUNG

HANS-DIETER LAUX

Summary: Main research problems and future tasks of historical geography: Population

One of the striking characteristics of historical geography in the German-speaking countries has been the very small proportion of research done in the field of population history. Proceeding from this diagnosis the following paper tries to outline some approaches which appear to be interesting and fruitful for future geographical research. This is done by discussing selected case studies, particularly from the fields of historical demography and social history. Considering the sources and methodological principles a distinction of population studies into micro- and macro-regional approaches seems to be appropriate. Among the micro-regional approaches the "ecological explanation" developed by D. GAUNT appears to be most promising, whereas among the macro-regional studies those of the "European Fertility Project" offer a great variety of aspects for geographical research. Moreover, the paper discusses some theoretical concepts, e.g. the innovation model and the adjustment concept, as means of explaining population change.

Im Chor der Wissenschaften, die sich gegenwärtig im deutschen Sprachraum mit bevölkerungshistorischen Problemen beschäftigen, ist die Stimme des Faches Geographie so gut wie nicht zu vernehmen. Insofern ist die Feststellung von H. JÄGER aus dem Jahre 1969, daß die historische Bevölkerungsgeographie gegenüber anderen Bereichen des Faches vernachlässigt worden sei, auch heute noch gültig. Der Bemerkung, daß dies „bislang mehr aus Zufall als aus sachlichen Gründen“ geschehen sei (S. 51), vermag ich allerdings nicht zuzustimmen. Vielmehr muß in erster Linie die starke Fixierung der deutschsprachigen kulturgeographischen Forschung auf das länder- bzw. landschaftskundliche Paradigma für das Defizit sowohl an gegenwartsbezogenen als auch an historisch orientierten bevölkerungsgeographischen Arbeiten verantwortlich gemacht werden. Zwar blieb seit den – auch heute noch bemerkenswerten – Ausführungen von FRIEDRICH RATZEL im 2. Teil seiner Anthropogeographie aus dem Jahre 1891 die Notwendigkeit bevölkerungsgeographischer Forschung prinzipiell unbestritten. In der empirischen wissenschaftlichen Arbeit mußte jedoch – bei einer zunehmenden Konzentration des Blickes auf das Erscheinungsbild der Kulturlandschaft als dem primären „Forschungsgegenstand“ der Geographie – der nur über indirekte Beobachtungstechniken und statistische Auswertungsverfahren zugängliche Themenbereich der Bevölkerung nahezu zwangsläufig vernachlässigt werden¹⁾.

Erscheint somit die „Historische Bevölkerungsgeographie“ im deutschsprachigen Raum – von wenigen Ausnahmen abgesehen – als weitgehend inexistent, so sind demge-

genüber in der jüngsten Vergangenheit außerhalb der Geographie eine Vielzahl von geographisch relevanten und den Forschungsperspektiven unseres Faches verpflichteten Arbeiten zu historischen Bevölkerungsproblemen entstanden. Angesichts dieser Situation wäre es eine durchaus diskutabile Strategie, bei den begrenzten personellen Kapazitäten innerhalb unseres Faches auch weiterhin auf bevölkerungsgeschichtliche Untersuchungen zu verzichten und dieses Forschungsfeld den Wirtschafts-, Sozial- und Bevölkerungshistorikern zu überlassen. Von der Sache her erscheint jedoch eher das Gegenteil geboten. Denn mit dem Fortschreiten der bevölkerungsgeschichtlichen Forschung eröffneten sich zahlreiche Fragestellungen und Problemfelder, zu deren Lösung und Bearbeitung m.E. die Geographie sowohl aufgrund ihrer überlieferten Themenstellungen als auch insbesondere von ihren fachspezifischen Grundperspektiven und Methoden her besondere Voraussetzungen mitbringt.

Fragestellungen der Bevölkerungsgeographie und Rahmenbedingungen historisch-geographischer Bevölkerungsforschung

Bevor ich versuche, die damit gegebenen Chancen und Herausforderungen am Beispiel einiger ausgewählter Fragestellungen deutlich zu machen, soll ein kurzer Blick auf die wichtigsten Themenbereiche der allgemeinen Bevölkerungsgeographie geworfen werden. In Anlehnung an das 1980 erschienene Lehrbuch von W. KULS sind folgende Forschungsaufgaben zu nennen (vgl. S. 21):

1. Beschreibung und Erklärung der räumlichen Verteilung der Bevölkerung unter besonderer Berücksichtigung des Dichtebegriffes sowie des Problems der Tragfähigkeit.
2. Analysen der Bevölkerungszusammensetzung nach den Merkmalen Alter, Geschlecht und Familienstand; Untersuchungen zur Haushalts- und Familienstruktur, zur Erwerbsstruktur sowie zur ethnischen, religiösen und sozialen Differenzierung von Populationen.
3. Untersuchungen zur natürlichen Bevölkerungsentwicklung und ihren Determinanten einschließlich der Analysen von raumzeitlichen Mustern des generativen Verhaltens und ihren Elementen Fruchtbarkeit, Sterblichkeit und Heiratsverhalten.
4. Untersuchungen zu den unterschiedlichen Formen und Phänomenen räumlicher Mobilität.

Während die Probleme der Bevölkerungsverteilung, der Bevölkerungsdichte und der Tragfähigkeit in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts im Vordergrund des Interesses standen (vgl. H. DÖRRIES 1938) und Fragen der Wanderungsforschung verstärkt in den letzten 15 Jahren – etwa im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogrammes „Bevölkerungsgeographie“ – untersucht wurden, zeigen sich bei den Themenbereichen der Bevölkerungsstruktur und insbeson-

¹⁾ Nach G. T. TREWARTHA (1953) ist eine vergleichbare Entwicklung auch in der angloamerikanischen Geographie zu beobachten.

dere der natürlichen Bevölkerungsentwicklung noch erhebliche Forschungsdefizite. Nicht zuletzt deshalb sollen diese – für die historische Bevölkerungsforschung zudem besonders bedeutsamen – Aspekte in den folgenden Ausführungen stärkere Berücksichtigung finden²⁾.

Doch vorab einige kurze, allgemeine Vorbemerkungen: Angesiedelt zwischen den Fächern Demographie, Geschichte, Soziologie, Medizin und Volkskunde stellt die historische Bevölkerungswissenschaft in ihrer gegenwärtigen Ausrichtung ein ausgesprochen inter- bzw. überdisziplinäres Forschungsfeld dar. Will die Historische Geographie hierzu einen entscheidenden, d. h. auch außerhalb des eigenen Faches wahrgenommenen Beitrag leisten, so ist dies m. E. nur unter folgenden Rahmenbedingungen möglich:

1. Überwindung der immer noch verbreiteten Berührungsängste gegenüber Nachbarfächern und Verzicht auf fruchtlose Abgrenzungsversuche zugunsten eines interdisziplinären Problembewußtseins bis hin zur Mitarbeit in fächerübergreifenden Arbeitsgruppen, etwa nach dem Vorbild der „Cambridge Group for the History of Population and Social Structure“ (vgl. H. PRINCE 1980, S. 235).
2. Verzicht auf das Paradigma „Landschaft“ in seinen verschiedenen Variationen als dem einheitsstiftenden Forschungsobjekt der Geographie und Anerkennung des Themenbereiches Bevölkerung als eigenständiges Problemfeld geographischer Forschung.
3. Konsequente Anwendung quantitativ-statistischer Test- und Analyseverfahren sowie verstärktes Interesse an Modellen und theoretischen Ansätzen zur Erklärung räumlicher Strukturen und raum-zeitlicher Prozesse. Gerade hierfür liefert der Themenbereich Bevölkerung ein besonders geeignetes Arbeitsfeld.

Kommen wir zu den Fragestellungen: Im Anschluß an A. E. IMHOF (1977b, S. 16f.) erscheint sowohl von den verwendeten Quellen als auch der räumlichen und zeitlichen Reichweite der Analysen sowie insbesondere von den methodischen und theoretischen Konzepten her eine Gegenüberstellung von *mikro-* und *makroregionalen* Bevölkerungsstudien sinnvoll.

Voraussetzung einer makroregional, d. h. auf größere, meist administrative Einheiten ausgerichteten Forschung ist in der Regel das lückenlose Vorliegen von offiziellen Angaben über die Anzahl der Geburten, Heiraten und Sterbefälle (Vitalstatistiken) sowie von detaillierten Ergebnissen möglichst regelmäßiger Bevölkerungszählungen. Diese Arten von Quellen gewährleisten bei einer größeren Zahl von

räumlichen Erhebungseinheiten und weitgehender Flächendeckung ein hohes Maß an Repräsentativität, sie erlauben die Anwendung massenstatistischer Analyseverfahren und ermöglichen die Überprüfung makroanalytischer Theorien des Bevölkerungswandels. Entscheidende Nachteile dieser Studien resultieren aus dem Aggregatcharakter der verwendeten Daten sowie aus der Einengung des Untersuchungszeitraumes, so in Mitteleuropa meist auf das 19. und 20. Jahrhundert.

Mikroregionale Forschungsansätze

Demgegenüber erlauben die mikroregional orientierten Arbeiten aufgrund der bevorzugten Verwendung von kirchlichen Tauf-, Sterbe- und Heiratsregistern³⁾ eine zeitliche Ausdehnung der Analysen in der Regel bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts, bei günstiger Quellenlage gar bis ins späte Mittelalter. Durch den Rückgriff auf die individuellen Daten des demographischen Geschehens sind hierbei detaillierte Aussagen über das unmittelbare „generative Verhalten“ von Bevölkerungen einschließlich der Differenzierung nach sozialen Gruppen oder Schichten möglich. Eine entscheidende Schwäche dieser Studien vom Typ der „Parochialmonographien“ liegt jedoch in ihrer eingeschränkten Repräsentativität, verursacht u. a. durch die schmale räumliche Untersuchungsbasis und den schwer abschätzbaren Einfluß von Wandervorgängen auf die Zuverlässigkeit der Kirchenbucheintragen (vgl. u. a. T. H. HOLLINGSWORTH 1976, S. 181). Eine Ausdehnung der meist sehr arbeitsaufwendigen Studien auf größere zusammenhängende Gemeindegruppen kann jedoch – unter Anwendung von Stichprobenverfahren und bei Einsatz der Datenverarbeitung – zu umfassenderen Ergebnissen führen.

Der Aufschwung der historisch-demographischen Forschung nach dem 2. Weltkrieg in Frankreich und Großbritannien sowie in jüngster Zeit auch im deutschsprachigen Raum steht in enger Verbindung mit dem Aufkommen mikroregionaler Gemeindestudien auf der Grundlage der Methode der „Familienrekonstitution“. Deren Ziel ist es, für alle in einer untersuchten Gemeinde oder Region auftretenden Familien aus den Einzeleintragungen der Kirchenbücher oder Standesamtsregister möglichst vollständige Familiengenerationen zu rekonstruieren, die dann als Ausgangspunkt für

²⁾ In Anbetracht des nur begrenzt zur Verfügung stehenden Raumes sollen hier anstelle eines erschöpfenden und ausgewogenen Forschungsprogrammes lediglich einige ausgewählte Themenbereiche einer möglichen historischen Bevölkerungsgeographie zur Diskussion gestellt werden. Aus diesem Grunde kann auch das Literaturverzeichnis keinen Anspruch auf Vollständigkeit bzw. Repräsentativität erheben. Aufgenommen wurden insbesondere von der deutschen Geographie noch wenig beachtete Arbeiten aus den Bereichen der historischen Demographie und Sozialgeschichte. Zur weiterführenden Lektüre sei auf die umfangreichen bibliographischen Angaben bei R. GEHRMANN (1979), A. E. IMHOF (1978), W. KULS (1980) und CH. TILLY (1978) verwiesen.

³⁾ Neben diesen nahezu universellen Datenquellen bieten sich – in regional sehr unterschiedlicher Dichte – zahlreiche weitere Materialien zur bevölkerungshistorischen Analyse an. So wurden, um nur einige Beispiele zu nennen, von M. MITTERAUER (1975, S. 227) die in Österreich weit verbreiteten „Seelenbeschreibungen“, d. h. für kirchliche Zwecke erstellte Personenstandsaufnahmen ausgewertet, eine Quellenart, die den von D. GAUNT (1978, S. 225) in Schweden bearbeiteten „Hausverhörsbüchern“ weitgehend entspricht. Für Württemberg etwa liefern die bei jeder Eheschließung sowie im Todesfall von der Obrigkeit geforderten „Vermögensinventare und Teilungen“ mit ihren umfangreichen familienstatistischen Angaben ein erst in Ansätzen erschlossenes Material für Bevölkerungsstudien gerade auch im Zeitalter der beginnenden Industrialisierung (vgl. H. SCHOMERUS 1976, S. 181f.).

vertiefte Analysen des generativen Verhaltens und seiner zeitlichen Veränderung dienen können.

Dieses von L. HENRY und seinen Mitarbeitern in den 50er Jahren in Frankreich gleichsam neu entdeckte (M. FLEURY u. L. HENRY 1956) sowie dort und in Großbritannien, unter maßgeblicher Mitarbeit des Historikers und Geographen E. A. WRIGLEY (1966), zur zentralen Methode der historischen Demographie ausgearbeitete Verfahren war in seinen Grundzügen bereits in den 20er Jahren in Deutschland durch den Anthropologen W. SCHEIDT (1928) entwickelt worden, und zwar im Rahmen von erb- und rassenbiologischen Fragestellungen. In vereinfachter Form wurde diese Methode dann während des 3. Reiches bei der systematischen Erstellung der sog. „Dorfsippenbücher“ verwendet, die auf eine Zahl von insgesamt 30 000 geplant, eine „sippenkundliche Bestandsaufnahme des gesamten deutschen Volkes“ zum Ziele hatten (vgl. A. E. IMHOF 1977a, S. 26f.). Die durch den Krieg unterbrochenen Arbeiten wurden nach 1945 von Genealogen z. T. wieder aufgenommen und weitergeführt, eine Aktivität, die bis heute zur Publikation von mehr als 100 Dorf- bzw. Ortschaften geführt hat⁴⁾. Diese auch für eine geographische Bevölkerungsforschung hervorragenden Quellenwerke sind charakteristischerweise zunächst von amerikanischen und französischen und erst in jüngster Zeit auch von deutschen historischen Demographen ausgewertet worden (vgl. A. E. IMHOF 1977a, S. 35 u. 135).

Ein bemerkenswerter, bis heute weder von der Geographie noch von anderen Wissenschaften ausreichend gewürdigter Sonderfall bevölkerungshistorischer Forschung stellt die am Geogr. Institut der Universität Innsbruck seit dem Ende der 30er Jahre betriebene bevölkerungsgeographische Arbeitsrichtung dar (vgl. H. BOBEK 1973). Hier entstanden unter dem Einfluß von H. KINZL und im Anschluß an die anthropologischen und bevölkerungsbiologischen Arbeiten der 20er und 30er Jahre zahlreiche mikroregional ausgerichtete Studien zur historischen Bevölkerungsentwicklung alpiner Täler. Unter diesen beanspruchen die – z. T. in der Diktion und einigen Fragestellungen durch den Volkstumsgedanken beeinflusste – Arbeit von F. FLIRI (1948) über das Unterinntal sowie die Studie von G. WINKLER (1973) über das Martelltal besondere Aufmerksamkeit. Beide Arbeiten liefern, z. T. für den Zeitraum seit 1650, detaillierte Angaben über die Heiratshäufigkeit und das Heiratsalter, die Geburtenzahlen nach Geschlecht und Legitimität, die durchschnittliche Kinderzahl, den mittleren Geburtenabstand, die Säuglings-, Kleinkinder- und Kindbettsterblichkeit, um nur einige der wichtigsten Merkmale des demographischen Geschehens zu nennen. Auffallend ist dabei jedoch – insbesondere in der Arbeit von WINKLER – die geringe Berücksichtigung der Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen demographischen Variablen sowie die starke Zurückhaltung bei der Interpretation und der theoretischen Einordnung der Befunde; Defizite, die durch die mangelnde Berücksichtigung außerdeutscher Forschungsarbeiten erklärbar sind.

Besondere Beachtung allerdings verdienen die Analysen zum jahreszeitlichen Ablauf des Bevölkerungsgeschehens. So zeigt WINKLER (S. 72ff.), daß die Verteilung der Eheschließungen mit ihren Maxima im Februar, April und November sowie den Minima im März, Dezember und den Sommermonaten sowohl durch den Ablauf des ländlichen Jahres und die Zwänge des Arbeitskalenders als auch die Beachtung der kirchlich „geschlossenen“ Zeiten der Fasten- und Adventszeit bestimmt wird. Demgegenüber wird die monatliche Verteilung der Sterbefälle vom 6. Lebensjahr an, mit dem Maximum im Winter und dem Minimum im Sommer, in erster Linie durch den jährlichen Witterungsablauf gesteuert, während der Verlauf der Säuglingssterblichkeit zusätzlich durch die eingeschränkte Pflege der Kinder in der sommerlichen Arbeitszeit beeinflusst erscheint.

Diese wenigen Beispiele sollen deutlich machen, wie das Bevölkerungsgeschehen der Vergangenheit durch das jeweilige spezifische Zusammenwirken von natürlichen, ökonomischen und kulturellen Faktoren gesteuert und damit zugleich auch erklärbar wird.

Der „ökologische Erklärungsansatz“

Einen weiterführenden Ansatz in dieser Richtung liefert eine Studie von D. GAUNT (1978). Der Autor zeigt, wie mehrere eng benachbarte Gemeinden Mittelschwedens im 18. Jahrhundert durch bemerkenswerte Unterschiede sowohl im allgemeinen Fruchtbarkeitsniveau als auch in der Haushalts- und Familienstruktur gekennzeichnet sind. Er führt diese Variationen in erster Linie auf die unterschiedliche sozialökonomische Situation der Gemeinden zurück, wobei er besonderes Gewicht auf die jahreszeitlichen Schwankungen in der Arbeitsbelastung sowie die Verbreitung außerlandwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit legt. So sind z. B. reine Agrargemeinden mit vornehmlicher Getreideproduktion durch kleinere Familien und niedrigere Fruchtbarkeitsraten ausgezeichnet als Orte mit zusätzlicher Beschäftigungsmöglichkeit im Bergbau oder in Form von Heimarbeit (S. 257ff.)⁵⁾.

Von diesen Befunden ausgehend entwickelt GAUNT seinen sog. „ökologischen Erklärungsansatz“. Er besagt, daß bestimmte, durch das Zusammenspiel von natürlichen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Umweltfaktoren geprägte „lokale Milieus“ bzw. „ökologische Situationen“ über kollektive Anpassungsprozesse der Bevölkerung zu jeweils charakteristischen demographischen Mustern und Verhaltensweisen führen (vgl. S. 221 f.). Dieser Ansatz kommt m. E. zwei wesentlichen Grundperspektiven geographischer Forschung, und zwar der Frage nach „der räumlichen Differenzierung von Sachverhalten“ sowie dem Problem der „Mensch-Umwelt-Beziehung“, in besonderer Weise entgegen und kann damit als Ausgangspunkt für eine Reihe von Fragestellungen dienen:

⁴⁾ Eine Zusammenstellung liefert W. SCHAUB (1978, S. 181 ff.).

⁵⁾ Zum Phänomen der „Proto-Industrialisierung“ und ihren demographischen Konsequenzen vgl. den grundlegenden Beitrag von H. MEDICK (1976).

1. Welchen Beitrag vermag die Historische Geographie zu einer Typologie der „ökologischen Situationen“ im Sinne von GAUNT zu leisten? Welche lokalen bzw. regionalen „Umweltmerkmale“ im umfassenden Sinne sind bei ihrer Definition zu berücksichtigen? Zu der hiermit aufgeworfenen Frage nach den sozial-ökonomischen Gemeindetypen in der Vergangenheit liegt eine Fülle von siedlungsgeographischen Arbeiten vor, die – obwohl selten spezifisch demographischen Themen gewidmet – als Ausgangspunkt für bevölkerungshistorische Forschungen dienen können. Zu denken ist dabei an die Arbeit von W. MÜLLER-WILLE (1955) über „agrarbäuerliche Landschaftstypen“ in Nordwestdeutschland, an die Untersuchungen von H. GREES (1975) über die ländlichen Unterschichten in Schwaben, an die Erlanger Arbeiten über die reichsritterschaftlichen Siedlungen in Franken (G. HEINRITZ u. a. 1968) oder etwa an die Studie von W. HARTKE (1963) über die Hausierergemeinden in Süddeutschland, um nur einige Beispiele zu nennen. Bei der Erfassung der lokalen und regionalen Rahmenbedingungen des Bevölkerungsgeschehens sind neben den natürlichen Produktionsbedingungen sowie den alternativen Erwerbsmöglichkeiten u. a. der jeweiligen Agrarverfassung einschließlich der Erbsitten (vgl. u. a. L. K. BERKNER 1976, H. J. HABAKKUK 1955), der Zugehörigkeit zu politischen Territorien mit ihren unterschiedlichen Rechtssystemen (vgl. A. KRAUS 1979, K.-J. MATZ 1980) sowie den kulturellen Traditionen von Bevölkerungen und ihrer konfessionellen Ausrichtung besondere Beachtung zu schenken.
2. Ein zweiter Fragenkreis zielt unmittelbar auf die Anpassungsprozesse der Bevölkerung an die jeweiligen „Umweltbedingungen“ sowie auf die daraus resultierenden demographischen Muster und Verhaltensweisen einschließlich schichtenspezifischer Unterschiede: Lassen sich charakteristische Typen von „generativen Strukturen“ (G. MACKENROTH 1953, S. 110) unterscheiden? Führen vergleichbare „ökologische Situationen“ stets auch zu gleichen demographischen Mustern und Verhaltensweisen oder lassen sich gegeneinander austauschbare Reaktionen von Bevölkerungen, etwa im Sinne der Theorie des „multiphasic response“ von K. DAVIS (1963), beobachten? Zu welchen demographischen Veränderungen führen kurzfristige, krisenhafte Störungen der „Umwelt“ durch Naturkatastrophen, Epidemien, ökonomische Depressionen oder Kriege im Gegensatz zu langfristigen Entwicklungen, wie etwa Klimaschwankungen, Verbesserungen der medizinischen Versorgung oder konjunkturellen Zyklen (vgl. D. E. C. EVERSOLEY 1972)? Welche Rolle spielen schließlich die verschiedenen – von der historischen Demographie noch zu wenig beachteten – Formen von Wanderungsbewegungen bei der Ausbildung und dem Wandel von generativen Strukturen in den Herkunfts- und Zielgebieten der Migranten (vgl. W. KÖLLMANN 1972, S. 13 ff.)? Alle diese Fragen, die letztlich auch das klassische bevölkerungsgeographische Thema der „Tragfähigkeit“ in einem neuen Zusammenhang erscheinen lassen, sind noch weit davon entfernt, ausreichend beantwortet zu sein.
3. Ein dritter Fragenkomplex schließlich betrifft die Gültigkeit und die Reichweite des im oben vorgestellten Ansatz enthaltenen Konzepts eines weitgehenden Gleichgewichtes zwischen den natürlichen, ökonomischen und sozialen Umweltbedingungen auf der einen und dem Bevölkerungsgeschehen auf der anderen Seite (vgl. u. a. D. S. SMITH 1977, S. 20 f.). Gilt dieses Gleichgewichtsmodell nur für vorindustrielle Gesellschaften und auch hier nur für kleinere regionale Einheiten oder besitzt es eine zeitlich und räumlich universelle Gültigkeit? Kann der Bevölkerungswandel Europas im 19. und 20. Jahrhundert oder gar die aktuelle „Bevölkerungsexplosion“ in den Ländern der 3. Welt durch einen solchen theoretischen Ansatz erklärt werden, etwa durch die Annahme einer lediglich verzögerten Anpassung an geänderte Umweltbedingungen? Damit stellen sich Fragen, die bereits weit über unser Fach hinausreichen. Zu ihrer Beantwortung sollte jedoch auch die Historische Geographie durch eine verstärkte Beschäftigung mit den Problemen des Bevölkerungsgeschehens während der Epoche der Industrialisierung sowie in komplexeren städtischen Lebensräumen einen entscheidenden Beitrag leisten können.

Makroregionale Forschungsansätze

Diese Fragestellungen leiten zu bevölkerungshistorischen Studien über, die vornehmlich makroregional ausgerichtet sind und mit dem aggregierten Datenmaterial von Volkszählungen und vitalstatistischen Erhebungen arbeiten. In den Jahren 1963 bis 1979 führte das von A. J. COALE geleitete „Office of Population Research“ der Princeton University, N.J., unter dem Namen „European Fertility Project“ umfangreiche Untersuchungen zum Wandel des generativen Verhaltens in den Ländern Europas während der Phase des „demographischen Übergangs“, d. h. seit der Mitte des 19. Jahrhunderts durch. Vornehmliches Ziel dieses Projektes, dessen Ergebnisse bereits in mehreren Ländermonographien vorliegen⁶⁾, war es, zu genaueren Einsichten über den Ablauf und die Bestimmungsfaktoren des Geburtenrückganges zu gelangen, und zwar auf der Basis möglichst kleiner räumlicher Untersuchungseinheiten (vgl. A. J. COALE 1969; R. GEHRMANN 1979, S. 456 ff.). Dieser regionale Ansatz, die zahlreichen Ergebnisse sowie die ungelösten Fragen lassen diese Studien für uns besonders interessant erscheinen.

Ein Beispiel mag dieses verdeutlichen: Zu den bemerkenswerten Ergebnissen der Studien von J. KNODEL (1974) zum Geburtenrückgang in Deutschland zwischen 1871 und 1939 zählt nicht nur die starke regionale Differenzierung des Fruchtbarkeitsniveaus zu den jeweiligen Zeitpunkten der Untersuchung, sondern auch die beachtliche Persistenz dieser Niveauunterschiede über den gesamten Entwicklungszeitraum hinweg⁷⁾.

⁶⁾ Vgl. u. a. die Arbeiten von A. J. COALE, B. A. ANDERSON, E. HÄRM (1979); J. KNODEL (1974); R. J. LESTHAEGHE (1977); M. LIVI-BACCI (1977).

⁷⁾ Vgl. hierzu die Abbildungen bei W. KULS (1979), dessen Arbeit auf den Daten von J. KNODEL (1974) aufbaut.

Will man die Ursachen dieser regionalen Unterschiede des generativen Verhaltens sowie seiner Veränderungen im Zeitablauf erfassen, so können die „klassischen“ Bestimmungsfaktoren, wie etwa der Grad der Verstädterung, das Ausmaß der Industrialisierung, das Wohlstandsniveau oder der Bildungsgrad der Bevölkerung weder alleine noch gemeinsam eine ausreichende Erklärung liefern (vgl. R. GEHRMANN 1979, S. 46ff.). Vielmehr zeigen sich weitgehend unabhängig von den genannten sozial-ökonomischen Strukturmerkmalen immer wieder „Räume gleichen demographischen Verhaltens“. Diese werden nach Meinung von J. KNODEL (vgl. u. a. 1979, S. 263f.) in erster Linie durch gemeinsame kulturelle Traditionen und daraus resultierende Wertvorstellungen und Verhaltensnormen – als ein Beispiel diene die Verbreitung von Stillgewohnheiten – geprägt, wobei die konfessionelle Ausrichtung der Bevölkerung lediglich ein möglicher Indikator darstellt.

Die Erfassung solcher – bisher noch wenig erforschter und ohne Zweifel schwierig zu operationalisierender – soziokultureller Determinanten des Bevölkerungsgeschehens (vgl. R. GEHRMANN 1979, S. 465) stellt m. E. eine wichtige Aufgabe auch unseres Faches dar, wobei eine engere Zusammenarbeit etwa mit der Volkskunde besonders erfolgreich erscheint.

Darüber hinaus stellt sich die u. a. von W. KULS (1979, S. 227) aufgeworfene Frage nach dem jeweiligen Gewicht der verschiedenen Bestimmungsfaktoren des generativen Verhaltens im Ablauf der historischen Entwicklung. So sprechen zahlreiche Befunde für die Hypothese, daß die Wertigkeit der einzelnen Determinanten des Bevölkerungsgeschehens zeitlich und räumlich stark wechselt und dabei entscheidend durch den jeweiligen Kontext der übrigen Einflußgrößen bestimmt wird⁸⁾. Zu diesem Problembereich können Studien auf der Basis von Kreisen als relativ homogenen Untersuchungseinheiten geringer Aggregationsstufe einen Beitrag leisten, wobei – stärker als dies im Rahmen des „European Fertility Project“ geschehen – Merkmale der Agrarstruktur und der Agrarverfassung sowie insbesondere regionale Unterschiede der kulturellen Tradition zu berücksichtigen wären.

Eine letzte, wiederum über das engere Fachgebiet hinausweisende Frage schließlich betrifft die Brauchbarkeit des – in der Wirtschafts- und Sozialgeographie verbreiteten – „innovationstheoretischen Ansatzes“ für die Erklärung der Prozesse des Bevölkerungswandels. Kann z. B. der säkulare Geburtenrückgang in Mitteleuropa im Sinne des Modells von E. CASETTI und G. J. DEMKO (1973) als räumlicher Diffusionsprozeß gedeutet werden, in dessen Verlauf eine von den städtischen Ober- und Mittelschichten ausgehende Praxis der Familienplanung sukzessive immer weitere Teile der Bevölkerung bis hin zu den peripheren Landesteilen erfaßt und eine weitgehende Nivellierung des generativen Verhaltens verursacht? Oder aber liefert das von G. CARLSSON (1966) am Beispiel schwedischer Daten entwickelte Konzept des „adjust-

ment“, d. h. einer weitgehend voneinander unabhängigen Anpassung des generativen Verhaltens von Bevölkerungen an ihre lokalen bzw. regionalen Lebens- und Arbeitsbedingungen, einen geeigneten Erklärungsansatz? Für beide Auffassungen gibt es Belege: Während das – von den Mitarbeitern des „European Fertility Project“ favorisierte (vgl. E. VAN DE WALLE, J. KNODEL 1980, S. 34ff.) – Innovationsmodell stärker durch die Ergebnisse makroregional ausgerichteter Arbeiten gestützt wird, erfährt das Adjustment-Konzept eher eine Bestätigung durch mikroregionale Untersuchungen kleinräumiger Strukturunterschiede.

Diese abschließenden Bemerkungen mögen deutlich machen, daß beim gegenwärtigen Stand bevölkerungsgeschichtlicher Forschung mikro- und makroregionale Untersuchungsansätze in einem – teils sich ergänzenden, teils widersprechenden – insgesamt jedoch erkenntnisfördernden Spannungsverhältnis stehen. Zu diesem Erkenntnisprozeß ihren Teil beizutragen, ist die Historische Geographie aufgerufen.

Literatur

- ÅKERMAN, S., JOHANSEN, H. CHR., GAUNT, D. (Eds.): *Chance and Change. Social and Economic Studies in Historical Demography in the Baltic Area*. Odense 1978.
- BADE, K. J.: Massenwanderung und Arbeitsmarkt im deutschen Nordosten von 1880 bis zum Ersten Weltkrieg. Überseeische Auswanderung, interne Abwanderung und kontinentale Zuwanderung. In: *Archiv für Sozialgeschichte* 20, 1980, S. 265–323.
- BERKNER, L. K.: *Inheritance, Land Tenure and Peasant Family Structure: A German Regional Comparison*. In: GOODY, J., THIRSK, J., THOMPSON, E. P. (Eds.): *Family and Inheritance. Rural Society in Western Europe, 1200–1800*. Cambridge u. a. 1976, S. 71–95.
- BOBEK, H.: Der Beitrag der Geographie zur Bevölkerungs- und Sozialforschung in Österreich. In: HELCZMANOVSKI, H. (Hrsg.): *Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs*. München 1973, S. 19–28.
- CARLSSON, G.: The Decline of Fertility: Innovation or Adjustment Process. In: *Population Studies* 20, 1966, S. 149–174.
- CASETTI, E., DEMKO, G. J.: A Diffusion Model of Fertility Decline. An Application to Selected Soviet Data: 1940–1965. In: *Acta Geographica Universitatis Comenianae. Economico-Geographica* 12, 1973, S. 53–62.
- COALE, A. J.: The Decline of Fertility in Europe from the French Revolution to World War II. In: BEHRMAN, S. J., CORSA, L., FREEDMAN, R. (Eds.): *Fertility and Family Planning*. Ann Arbor 1969, S. 3–24.
- COALE, A. J., ANDERSON, B. A., HÄRM, E.: *Human Fertility in Russia since the Nineteenth Century*. Princeton, N. J. 1979.
- CONZE, W. (Hrsg.): *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas*. Stuttgart 1976.
- DAVIS, K.: The Theory of Change and Response in Modern Demographic History. In: *Population Index* 29, 1963, S. 345–366.
- DÖRRIES, H.: Siedlungs- und Bevölkerungsgeographie (1908–1938). In: *Geographisches Jahrbuch* 55, 1, 1940, S. 3–380.
- EVERSLEY, D. E. C.: Bevölkerung, Wirtschaft und Gesellschaft (1965). In: KÖLLMANN, W., MARSCHALCK, P. (Hrsg.): *Bevölkerungsgeschichte*. Köln 1972, S. 93–153.

⁸⁾ Vgl. etwa die Untersuchungen von R. J. LESTHAEGHE (1977) über Belgien mit dessen getrennten demographischen Regionen der Flamen und Wallonen.

- FLEURY, M., HENRY, L.: Des registres paroissiaux à l'histoire de la population. Manuel de dépouillement et d'exploitation de l'état civil ancien. Paris 1956.
- FLIRI, F.: Bevölkerungsgeographische Untersuchungen im Unterinntal. Schlern-Schriften 55. Innsbruck 1948.
- GAUNT, D.: Familie, Haushalt und Arbeitsintensität; eine Interpretation demographischer Variationen in Schweden im 17. und 18. Jahrhundert (1976). In: IMHOF, A. E. (Hrsg.): Biologie des Menschen in der Geschichte. Stuttgart-Bad Canstatt 1978, S. 219–260.
- GEHRMANN, R.: Einsichten und Konsequenzen aus neueren Forschungen zum generativen Verhalten im demographischen Ancien Régime und in der Transitionsphase. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 5, 1979, S. 455–486.
- GLASS, D. V., EVERSLEY, D. E. C. (Eds.): Population in History. Essays in Historical Demography. London 1965.
- GREES, H.: Ländliche Unterschichten und ländliche Siedlung in Ostschwaben. Tübinger Geogr. Studien 58, 1975.
- HABAKKUK, H. J.: Family Structure and Economic Change in Nineteenth-Century Europe. In: Journal of Economic History 15, 1955, S. 1–12.
- HARTKE, W.: Die geographischen Funktionen der Sozialgruppe der Hausierer am Beispiel der Hausierergemeinden Süddeutschlands. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 31, 1963, S. 209–232.
- HEINRITZ, G., HELLER, H., WIRTH, E.: Wirtschafts- und sozialgeographische Auswirkungen reichsritterschaftlicher Peuplierungspolitik in Franken. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 41, 1968, S. 45–72.
- HOLLINGSWORTH, T. H.: Historical Demography. Cambridge u. a. 1967 (2. Aufl.).
- IMHOF, A. E.: Einführung in die Historische Demographie. München 1977 a.
- : Bevölkerungsgeschichte und Historische Demographie. In: RÜRUP, R. (Hrsg.): Historische Sozialwissenschaft. Göttingen 1977 b, S. 16–58.
- (Hrsg.): Biologie des Menschen in der Geschichte. Beiträge zur Sozialgeschichte der Neuzeit aus Frankreich und Skandinavien. Stuttgart-Bad Canstatt 1978.
- JÄGER, H.: Historische Geographie. Braunschweig 1969.
- JONES, H. R.: A Population Geography. London 1981.
- KINZL, H.: Zur bevölkerungsbiologischen Lage des Bergbauernturns. In: Schlern-Schriften 53 (Festschrift H. Wopfner). Innsbruck 1948, S. 191–206.
- KNODEL, J.: The Decline of Fertility in Germany, 1871–1939. Princeton, N.J. 1974.
- : Ortssippenbücher als Quelle für die Historische Demographie. In: Geschichte und Gesellschaft 1, 1975, S. 288–324.
- : Stadt und Land in Deutschland des 19. Jahrhunderts: Eine Überprüfung der Stadt-Land-Unterschiede im demographischen Verhalten. In: SCHRÖDER, W. H. (Hrsg.): Moderne Stadtgeschichte. Stuttgart 1979, S. 238–265.
- KÖLLMANN, W., MARSCHALCK, P. (Hrsg.): Bevölkerungsgeschichte. Köln 1972.
- KÖLLMANN, W.: Bevölkerung in der industriellen Revolution. Göttingen 1974.
- KRAUS, A.: „Antizipierter Ehesegen“ im 19. Jahrhundert. Zur Beurteilung der Illegitimität unter sozialgeschichtlichen Aspekten. In: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 66, 1979, S. 174–215.
- KULS, W. (Hrsg.): Probleme der Bevölkerungsgeographie. Darmstadt 1978.
- : Regionale Unterschiede im generativen Verhalten. In: Innsbrucker Geogr. Studien 5, 1979, S. 215–228.
- : Bevölkerungsgeographie. Stuttgart 1980.
- LANGEWIESCHE, D.: Wanderungsbewegungen in der Hochindustrialisierungsperiode. Regionale, interstädtische und innerstädtische Mobilität in Deutschland 1880–1914. In: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 64, 1977, S. 1–40.
- LESTHAEGHE, R. J.: The Decline of Belgian Fertility, 1800–1970. Princeton, N.J. 1977.
- LIVI-BACCI, M.: A History of Italian Fertility during the Last Two Centuries. Princeton, N.J. 1977.
- LOOSE, R.: Eisengewinnung am Donnersberg. Studien zur Bevölkerung, Wirtschaft und Agrarsozialstruktur eines historischen Montanreviers 1800–1850. Winnweiler/Pfalz 1980.
- MACKENROTH, G.: Bevölkerungslehre. Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung. Berlin u. a. 1953.
- MATZ, K.-J.: Pauperismus und Bevölkerung. Die gesetzlichen Ehebeschränkungen in den süddeutschen Staaten während des 19. Jahrhunderts. Stuttgart 1980.
- MEDICK, H.: Zur strukturellen Funktion von Haushalt und Familie im Übergang von der traditionellen Agrargesellschaft zum industriellen Kapitalismus: die protoindustrielle Familienwirtschaft. In: CONZE, W. (Hrsg.): Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas. Stuttgart 1976, S. 254–282.
- MITTERAUER, M.: Familiengröße – Familientypen – Familienzyklus. Probleme quantitativer Auswertung von österreichischem Quellenmaterial. In: Geschichte und Gesellschaft 1, 1975, S. 226–255.
- MOMSEN, I. E.: Die Bevölkerung der Stadt Husum von 1769 bis 1860. Versuch einer historischen Sozialgeschichte. Schriften des Geogr. Instituts der Universität Kiel 31, 1969.
- MÜLLER-WILLE, W.: Agrarbäuerliche Landshaftstypen in Nordwestdeutschland. In: Deutscher Geographentag Essen 1953, Tagungsberichte u. wissenschaftl. Abhandlungen. Wiesbaden 1955, S. 179–186.
- NORDSTRÖM, O.: Verteilung der Altersklassen und Geschlechter in den verschiedenen Gesellschaftsgruppen im südöstlichen Schweden von 1800–1910. In: Lund Studies in Geography B 10, 1953, S. 1–23.
- PIETRUSKY, U.: Zur Bevölkerungsgeographie des historischen Isolats der vormaligen evangelischen Reichsgrafschaft Ortenburg in Niederbayern (1615–1940). In: Mitteilungen der Geogr. Gesellschaft München 64, 1979, S. 77–99.
- PRINCE, H.: Historical Geography in 1980. In: BROWN, E. H. (Ed.): Geography – Yesterday and Tomorrow. Oxford u. a. 1980.
- RATZEL, F.: Anthropogeographie. II. Teil: Die Geographische Verbreitung des Menschen. Stuttgart 1891.
- RIBBE, W., HENNING, E. (Hrsg.): Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung. Neustadt a. d. Aisch 1980, (9. Aufl.).
- SCHAUB, W.: Dorfsippenbücher – Ortssippenbücher. In: Ribbe, W., Henning, E. (Hrsg.): Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung. Neustadt a. d. Aisch 1980, (9. Aufl.), S. 181–191.
- SCHIEDT, W.: Volkstumskundliche Forschungen in deutschen Landgemeinden. In: Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie 21, 1928, S. 129–191.
- SCHOMERUS, H.: Sozialer Wandel und generatives Verhalten. In: CONZE, W. (Hrsg.): Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas. Stuttgart 1976, S. 173–182.
- SMITH, D. S.: A Homeostatic Demographic Regime: Patterns in West European Family Reconstitution Studies. In: LEE, R. D. (Ed.): Population Patterns in the Past. New York u. a. 1977, S. 19–51.
- TILLY, CH. (Ed.): Historical Studies of Changing Fertility. Stanford, Cal. 1978.
- TREWARTHA, G. T.: A Case for Population Geography. In: AAAG 43, 1953, S. 71–97.
- VAN DE WALLE, E., KNODEL, J.: Europe's Fertility Transition: New

Evidence and Lessons for Today's Developing World. Population Bulletin 34, 6, 1980.
 WINKLER, G.: Bevölkerungsgeographische Untersuchungen im Martelltal. Schlern-Schriften 263. Innsbruck – München 1973.
 WOODS, R.: Population Analysis in Geography. London – New York 1979.

WRIGLEY, E. A. (Ed.): An Introduction to English Historical Demography. London 1966.
 – Population History in the 1980s. In: Journal of Interdisciplinary History 12, 1981, S. 207–226.
 WRIGLEY, E. A., SCHOFIELD, R. S.: The Population History of England 1541–1871. A Reconstruction. London 1981.

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE UND ZUKUNFTSAUFGABEN DER HISTORISCHEN GEOGRAPHIE: INDUSTRIE UND LANDWIRTSCHAFT

WILFRIED KRINGS

Summary: Main research problems and future tasks of historical geography: Industry and agriculture

This contribution is concerned with the study of industry and agriculture within the context of historical geography in the area of the Federal Republic of Germany and during the period from the 18th century until 1945. Proceeding from research carried out so far and further aspects – present trends abroad (Great Britain, France, the Netherlands) in related disciplines and in cultural activities in general – four main tasks are formulated for the immediate future. First of all it is suggested that the cartographic presentation of past economic circumstances should be promoted. Secondly, it seems to be desirable to analyse the spatio-temporal development of partial aspects of agriculture and industry which have contributed to the modification of the old economic structures. Thirdly, it pleads for an increased usage of the social-geographical approach. Furthermore, information on historical elements and patterns in the landscape are now needed in order to support conservation measures. Fourthly, it is emphasized that methods and techniques ought to be available to historical geographers which would enable them to contribute successfully to the procurement of such information.

Industrie und Landwirtschaft bilden den Part, der mir in dieser zweiten Sitzung über „die historische Dimension in der Geographie“ zugefallen ist. Zusammenstellung und Reihenfolge dieser beiden Sachgebiete sind mit Bedacht gewählt: Aus der langen Geschichte landwirtschaftlicher Betätigung soll hier nur der Abschnitt berücksichtigt werden, der mit dem Aufkommen und der Entfaltung der Industrie zusammenfällt. Schließen wir das Ende der vorindustriellen Zeit mit ein, und setzen wir das Jahr 1946 als Grenze zur Gegenwart, so sind rund 250 Jahre zu überblicken. Mir ist bei dieser zeitlichen Eingrenzung bewußt, daß der Historischen Geographie in unserem Mutterfach gern ein weiter zurückliegendes Betätigungsfeld zugewiesen wird (z. B. WIRTH 1979, S. 89).

Meine Ausführungen möchte ich auf den Bereich der Bundesrepublik Deutschland zentrieren, einen Raumausschnitt, der unmittelbar den vielfältigen raumwirksamen und landchaftsprägenden Einflüssen der Industrie ausgesetzt war. Damit muß die Reihenfolge Industrie – Landwirtschaft Pro-

gramm für die Forschung über diesen Raum sein. Die bisher gewonnenen Ergebnisse und Erkenntnisse beziehen sich überwiegend auf den Agrarsektor, so daß auch von daher die Industrie Priorität verdient.

Nach diesen Vorbemerkungen könnte ich zu den Zukunftsaufgaben übergehen. Ich möchte jedoch lieber von Arbeitsrichtungen sprechen, die in den kommenden Jahren eingeschlagen werden sollten. Bei deren Bestimmung ist nach meiner Ansicht folgendes zu beachten: Zunächst einmal ist es nicht ausreichend, ein Programm nur danach aufzustellen, was bisher an Sachthemen, Teilräumen und Zeitabschnitten bearbeitet beziehungsweise nicht bearbeitet worden ist. Das wäre für die Sachgebiete, um die es hier geht, auch kaum möglich. Der Bestand an einschlägigen Untersuchungen ist bibliographisch nicht im Zusammenhang erfaßt¹⁾. Die Anzahl der historisch-geographischen Arbeiten im engeren Sinn ist zwar noch in etwa überschaubar, doch dürfte sehr viel mehr Material in genetisch angelegten, auf die Erhellung des modernen Zustands gerichteten Untersuchungen enthalten sein. Darüber hinaus liegen aus Nachbarfächern, hauptsächlich der Wirtschaftsgeschichte, beachtenswerte Arbeiten über räumliche und raum-zeitliche Differenzierungen der Wirtschaft vor.

Weiterhin sollten wir uns an den Vorstellungen orientieren, die bei unseren ausländischen Fachkollegen bestehen. Ich versuche, für meine Interessengebiete die Entwicklungen in England, in den Niederlanden und in Frankreich zu registrieren und nutzbar zu machen, sehe dabei aber, daß sie zum Teil Reaktionen auf Gegebenheiten sind, die bei uns nicht in gleicher Weise bestehen. Nicht zuletzt haben wir zu prüfen, was von den Tendenzen in Betracht zu ziehen ist, die zur Zeit in den Nachbarfächern und im Kulturbetrieb insgesamt bestehen.

Meine Überlegungen zur weiteren Ausrichtung des Forschungsschwerpunkts Industrie und Landwirtschaft habe ich in vier Punkte gefaßt und diese jeweils mit Hinweisen auf

¹⁾ Nützlich, jedoch für die hier interessierenden Teilgebiete nicht erschöpfend sind die laufenden Literaturberichte von FEHN (1975b, 77, 80).